

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 83 (1974)

Rubrik: Die Sammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nisation der jährlichen Generalversammlung wäre ebenfalls ohne die im größten Museum der Schweiz untergebrachte Geschäftsstelle kaum denkbar.

Die Sammlung

Neuerwerbungen

Die *Gebäckmodelsammlung* erhielt auch in diesem Jahr außergewöhnlichen Zuwachs durch zwei noch in spätgotischem Stil geschnittene Holzmodel des frühen 16. Jahrhunderts, der eine mit Darstellung eines Heilig-Grabes (Abb. 8), der andere mit einer Kreuzabnahme (Abb. 9). Dazu kam eine Reihe von Renaissanceformen mit Illustrationen zur antiken Mythologie und zur biblischen Geschichte. Unter den jüngeren Exemplaren figurieren Arbeiten, die vom Zürcher Zuckerbäcker Rudolf Brennwald um 1850 gestochen worden sind (Abb. 72).

In der Berichtsperiode mußten nicht weniger als fünf *Kachelöfen* an ihren alten Standorten ausgebaut und eingebracht werden. Als Geschenk erhielt das Museum einen weiß glasierten Winterthurer Fayenceofen aus der Louis XVI-Zeit mit einem in Form einer Säule gebildeten Turm (Abb. 12). Er ist den Öfen nächstverwandt, die einst den großen Saal des Winterthurer Rathauses schmückten. Mit dem Eingang eines typischen Freiämter Bauernofens aus der Werkstatt des Heinrich Notter ging ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung (Abb. 11). Die wichtigste Erwerbung auf dem Gebiet der Ofenkeramik stellt aber ein reich bemalter, von Locher signierter und 1749 datierter Zürcher Fayenceofen dar, der bis 1920 im Haus zum Bracken an der Oberdorfstraße 17 gestanden hatte (Abb. 13 und 14). Besondere Erwähnung verdienen auch einige bedeutende Einzelkacheln, die aus Amerika zurückgekauft werden konnten. Unter diesen figuriert eine großformatige grüne Winterthurer Reliefkachel mit der Darstellung von Adam und Eva im Paradies (Abb. 10). Eine gleiche Kachel findet sich am 1647 datierten Prunkofen der Herrenstube auf Schloß Wülflingen. Aus der selben Quelle stammen ein Winterthurer Ofenschild mit dem bunt gemalten Bild der stehenden Muttergottes, ferner zwei in Aufglasurtechnik uni schwarz bemalte Kacheln vom Ofen, den der Fayencefabrikant Hans Jakob Frei 1784 für das Rathaus Lenzburg angefertigt hatte (Abb. 15).

Anlässlich der Versteigerung einer großen Sammlung von *Zürcher Porzellan* gelang es, verschiedene Porzellanfiguren zu erstehen und damit empfindliche Lücken zu schließen. So war es möglich, den Figurensatz der vier Erdteile, wozu dem Museum «Asien» fehlte, zu komplettieren (Farbtafel S. 2). Desgleichen konnte die Serie der kleinen Jahreszeitenfiguren durch das den Frühling personifizierende Gärtnerpaar (Abb. 17), das Winterpaar (Abb. 18) und eine Sommerin vervollständigt werden. Einen besonderen Glücksfall stellt der Ankauf der Quellnymphe dar (Abb. 19). Sie fehlte als Schlüsselstück in einer aus fünf großen Figuren gebildeten, plastischen Tafeldekoration, die nun so gezeigt werden kann, wie sie ursprünglich konzipiert war. Einzelne Statuetten erhielten ihre Partnerfigur, wie zum Beispiel die schon seit der Gründung des Museums vorhandene Schäferin, die zum nun erworbenen Schäfer gehört (Abb. 20).



8. Holzmodell mit Darstellung eines Heilig-Grabes, Anfang 16. Jh. Durchmesser 7,4 cm (S. 19 und 61)

9. Holzmodell mit Darstellung der Kreuz-abnahme, um 1500. Durchmesser 12 cm (S. 19 und 61)



Das Museum ist seit einigen Jahren bestrebt, eine Sammlung von Erinnerungsgläsern mit geschnittenen Ansichten von Schweizer Bädern und Sehenswürdigkeiten aufzubauen. Auf den wie noch nie so zahlreich eingegangenen *Gläsern* sind die großen Brücken von Fribourg (Abb. 43) und St. Gallen abgebildet, ferner der Rheinfall, der «Hof» in Ragaz, Bad Pfäfers, Schuls-Tarasp und, als besondere Rarität, Männedorf (Abb. 44). Die neuerworbenen *Glasgemälde* werden in gewohntem Rahmen einzeln, in Katalogform, am Schluß dieses Berichtes aufgeführt (vgl. S. 74).

Die Kenntnis der nur noch rudimentär erhaltenen älteren schweizerischen *Hinterglasmalerei* erweitern fünf kleine Scheibchen, die die Wandverkleidung einer Zürcher Hochzeitskassette aus dem Ende des 16. Jahrhunderts gebildet haben dürften (Abb. 27). Intakte Kassetten mit Hinterglasgemälden existieren im Landesmuseum drei, von denen zwei religiösen Zwecken dienten und die dritte in einem völlig anderen Stil gehalten und früher anzusetzen ist. Auf den neu erworbenen Scheibchen sind Liebesszenen in einem Park sowie die verzierten Wappen der Partner dargestellt. Der durchschnittlich begabte Künstler arbeitete intarsienartig und achtete auf die leuchtende Wirkung einzelner Bildteile. Typisch sind die transluzid schillernden Farben Karmin und Grünspan wie auch das knitterig aufgelegte Blattgold. Für die Technik lassen sich diese Werke mit jenen des von der rudolfinischen Kunst beeinflußten Zürchers Jakob Sprüngli vergleichen. Leider ist die Allianz der beiden längst ausgestorbenen Zürcher Geschlechter archivalisch nicht belegbar; möglich wäre eine solche zwischen Ulrich Holzhalb (gestorben 1638) und Anna Eberhard (Heirat kurz vor 1600).

Bedeutenden Zuwachs erhielt die Sammlung von *Handzeichnungen*. Ein Scheibenriß gibt sich durch das Monogramm HZ als Arbeit des im Landesmuseum bisher nicht vertretenen Berner Glasmalers Johannes Zeender (1555–1635) zu erkennen. Mehrere gute Aquarelle befanden sich im Nachlaß des Zürcher Dikenmann-Verlags, der zum Teil als Legat der letzten Vertreterin der Familie Dikenmann, Wilhelmine Lucia (1887–1973), zum Teil käuflich in den Besitz des Landesmuseums überging, so eine Birslandschaft von J. H. Juillerat, eine Darstellung der Schalbetpassage an der neuen Simplonstraße von J. J. Wetzel, eine



Brienz Ansicht von Samuel Frey und rund ein Dutzend, meist sehr sorgfältig ausgeführter Blätter der Brüder Caspar und Johann Rudolf Dikenmann, vom ersten zum Beispiel eine Genferseelandschaft mit dem Hotel Byron, unweit von Villeneuve (Abb. 61), vom letzteren eine Ansicht der Schippe mit dem Lindenhof in Zürich (Abb. 50). Von einem Mitarbeiter des Verlags, dem kaum bekannten Maler Joseph Martignoni, stammt eine reizvolle Vedute Rorschachs vom See her, zusammen mit drei Raddampfern, um 1850 (Abb. 49). Fast in den gleichen Jahren entstanden, aber von anderer Herkunft, sind zwei Aquarelle von Johann Heinrich Luttinghausen mit Urner Motiven (Abb. 65), ferner ein Stillleben von Rudolf Meyer, dem «Römer» in Gottfried Kellers «Grünem Heinrich». Die im Irrenhaus ausgeführte perfekte Studie dreier verschiedenartiger Äpfel wird durch ein Gedicht erklärt, das mit den eigenartigen Versen endet: «Un vrai symbole de notre temps, / de trois Couleurs rouge, gris et blanc, / Symbole Républicain, militaire et social.» Einer Aquarellminiatur gleich kommt eine Froschszene, die sich als typisches Werk von Johann Rudolf Schellenberg zu erkennen gibt (Abb. 63). In schöner Harmonie beschäftigen sich drei Frösche andächtig mit Schreiben, Flötenspiel und Spinnen.

Die *Gemälde Sammlung* bereichert ein klassizistisches Porträt des in Bremen zu hohem Ansehen gelangten Zürcher Theologen Johann Jacob Stoltz, gemalt von J. J. Oeri, 1818 (Abb. 28). Das stark beschädigte Bild wurde vollständig restauriert und hängt jetzt im Treppenhaus der Verwaltung. Ein Zürcher Zunfttafelchen mit dem Wappen Duggelin von 1790 (Abb. 73) und fünf topographische Ölbildchen von Caspar Dikenmann aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind ebenfalls erwähnenswert.

Das Schwergewicht des Legats Dikenmann bildete der Bestand an *Druckgraphik* aus dem Verlagshaus am Rindermarkt 14 in Zürich. Nach der Aussortierung des umfangreichen Materials ergaben sich gegen 300 zu inventarisierende Einheiten, und zwar sowohl Aquatintablätter des Dikenmann-Verlags selbst — als Ergänzung des 1966 angekauften Hauptteils des Verlags — wie auch Druckgraphik anderer bekannter Offizinen des 19. Jahrhunderts. Künstlerisch wertvoll ist vor allem eine größere Anzahl Rheinansichten von Bodmer, Hegi und Sperli. Mit den aus dem

10. Reliefe Ofenkachel mit Darstellung des Sündenfalls. Winterthur, um 1647. 48 x 40 cm (S. 19 und 65)

11. Ofenkachel von Heinrich Notter, Boswil AG, 1788. 20 x 20 cm (S. 19 und 65)



12. Weiß glasierter Säulenofen aus Winterthurer Fayence, um 1785. Höhe 210 cm (S. 19 und 65)

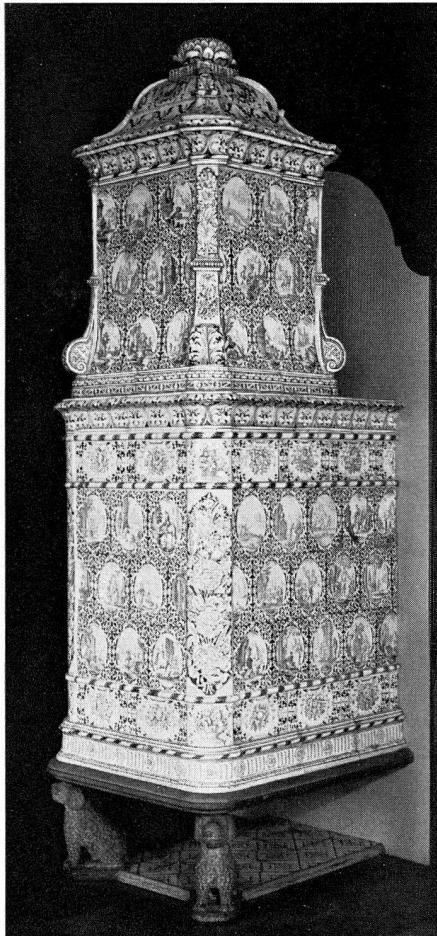
Nachlaß gewonnenen Zimelien läßt sich nun noch besser die im Rahmen des «Alten Handwerks» längst geplante Kupferstecherwerkstatt einrichten. Ein besonders schönes Objekt stellt eine Kopierpresse aus der Biedermeierzeit dar (Abb. 64).

Anderweitig wurden auf dem Gebiet der Druckgraphik zahlreiche Porträtsstiche, 46 kleine frühe Merian-Radierungen, 34 Radierungen von J. R. Schellenberg und zwei der seltenen Schweizer Landschaften Christian von Mechels (Twannbachfälle und Pissevache) erworben. Unter den Militaria fallen zwei Darstellungen des eidgenössischen Übungslagers von Wohlen, 1820, auf, das eine nach J. J. Sperli, gestochen von Hch. Häsl, das andere von Jakob Senn, ferner zwei Uniformstiche der päpstlichen Schweizergarde.

Obwohl von ganz verschiedener Herkunft, ergänzen sich in willkommener Weise die mit wunderbar kolorierten Aquatinten illustrierte große Buchausgabe der «Voyage pittoresque de Genève à Milan» von G. Lory (Erstausgabe Paris 1811, beigebunden «Voyage pittoresque aux Glaciers de Chamouni») und die als große Faltkarte erhaltene gezeichnete Projektstudie zur Simplonstraße von Henri Guignard. Es handelt sich bei diesem Plan um ein Originaldokument der «Armée d'Italie» aus dem Jahr 1801, auf dem der ungefähre Verlauf der von Napoleon in Auftrag gegebenen Paßstraße eingetragen ist (Abb. 48). Das beiliegende «Mémoire de reconnaissance» vermittelt alle nötigen Einzelheiten über den damals unmittelbar bevorstehenden Straßenbau. Henri Guignard, kurze Zeit später zum Ehrenbürger von Orbe ernannt, erstellte den Plan in seiner Funktion als Geniehauptmann der «Armée d'Italie». Die für die Geschichte des Simplons bedeutungsvolle Arbeit wurde dem Museum von einem direkten Nachfahren Guignards angeboten. Der historische Atlas von J. C. Voegelin und Gerold Meyer von Knonau aus dem Jahr 1870 ist eine weitere wichtige Bereicherung der historischen Abteilung der Graphischen Sammlung.

Auch die Skulpturenabteilung verzeichnet einige bemerkenswerte Neueingänge. Mit dem Porträtmedaillon des Genfer Gelehrten Pierre André Sayous (Abb. 79) kamen wir in den Besitz einer Originalarbeit des Genfer Plastikers Jean-Charles Toepffer (1832–1905), der u. a. von 1873 bis 1879 zusammen mit Richard Kißling, Auguste Cain und weiteren Künstlern mit der Ausführung der zahlreichen Statuen am pompösen Denkmal des «Duc de Brunswick» in Genf beauftragt wurde. Die 52 cm hohe Miniaturreplik des Denkmals für den Pädagogen Heinrich Pestalozzi in Yverdon, ein Werk des zu seiner Zeit als Porträtplastiker renommierten Alfred Lanz (1847–1907) dokumentiert in unserer Sammlung ein sehr populäres Monumentalwerk der Schweizer Denkmalplastik (Abb. 37). Aus der in den letzten Jahren durchgehend erneuerten Kirche des Kapuzinerklosters in Appenzell gelangten geschenkweise eine fast lebensgroße Gruppe der Heiligen Familie (Abb. 38) sowie eine 138 cm hohe sogenannte Herz-Jesu-Figur ins Landesmuseum, zwei nazarenisch inspirierte Werke einer schon fast industriellen Holzschnitzerei aus dem frühen 20. Jahrhundert, das erstere eine Arbeit der Werkstatt Noflauer in St. Ulrich im Grödner Tal (Val Gardena, Italien).

Im Ressort Möbel vertritt neuerdings ein qualitätvoller und reich mit Applikationen versehener halbhoher Schrank aus dem Ende des 17. Jahrhunderts die zumal für Basel charakteristischen Säulenmöbel der Barockzeit (Abb. 40). Ein uns als Geschenk zugekommener, 1660 datierter, aus altem Zürcher Familienbesitz stammender Kalenderrahmen erwies sich als das zur Zeit älteste Stück der einschlägigen Sammlung (Abb. 75). Der in den fünfziger und sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts vor allem



für die Kantone Appenzell und St. Gallen charakteristische «Trauburstil», der bis anhin bei uns nur ungenügend belegt war, ist an einer aus dem Kunsthändel erworbenen, 1767 datierten, graublau bemalten Bettstatt aus der Ostschweiz besonders schön ausgebildet (Abb. 39). Auch eine Zürcher Windellade, die dem Museum aus einem Vermächtnis zukam, brachte uns eine neue Stilvariante. Weiter geäufnet werden konnte die Gruppe biedermeierlicher und historisierender Möbel des 19. Jahrhunderts, nämlich durch vier mit Junc-Geflecht bezogene Stühle (Abb. 76), eine furnierte Kommode sowie einen Rundtisch mit zentraler, balusterförmiger Stütze.

Als interessanten Neufund aus einer Zürcher Altstadtwohnung durften wir geschenkweise eine Anzahl sogenannter Fladerpapiere mit teils streifen-, teils medaillonförmigen schwarzen Aufdrucken mit Maureskendekor entgegennehmen, die im 3. Viertel des 16. Jahrhunderts vielerorts als billiger Ersatz für Intarsien und Furnierung zur Anwendung gelangten (Abb. 78); außer in Zürich lassen sie sich bis heute auch aus der Innerschweiz, z. B. dem Winkelriedhaus in Stans, und in der Stadt Bern nachweisen.

Die *Siegelsammlung* konnte um zehn Siegel- und zwei Farbstempel aus dem Besitz der Familie von Hettlingen, Schwyz, vermehrt werden, die aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis Anfang des 19. Jahrhunderts stammen. Vier davon wurden vermutlich vom Medailleur J. C. Hedlinger geschnitten.

Der Zuwachs an *Edelmetall* ist eher gering, da einerseits die Qualität der angebotenen Gegenstände nicht immer befriedigte, anderseits gute Objekte aber angesichts der mißlichen Finanzlage des Bundes zu teuer

13. Turmofen vom Zürcher Hafner L. Locher, 1749. Gesamthöhe 275 cm (S. 19 und 65)

14. Fayencekachel vom Turmofen des Zürcher Hafners L. Locher, 1749. 20,2 x 17,5 cm (S. 19 und 65)



15. Ofenkachel von H. J. Frei, Lenzburg, 1784. 30 x 8 cm (S. 19 und 65)

waren. Immerhin bot sich die Gelegenheit, eine sehr frühe silberne Laußanner Kaffeekanne zu kaufen (Abb. 34). Sie ist das Werk eines selten vertretenen Silberschmieds, François Poulet, der frei nach französischen Vorbildern arbeitete. Stilistisch lässt sich diese mit ungewöhnlich großem Ausguß versehene, etwas gedrungene Kanne in die Jahre 1730 bis 1740 datieren. Auf dem Boden finden wir die Allianzmonogramme der ersten Besitzer, während auf der Bauchung von späteren Inhabern das Wappen der Waadtländer Familie Vallouy eingraviert wurde. Zur Ergänzung der Silbermarkensammlung unseres Landes erwarben wir einige Silbersuppenlöffel des 18. und 19. Jahrhunderts. Das Bestreben, noch rechtzeitig gute und typische Silberarbeiten des späten 19. Jahrhunderts zu erhalten, hat uns zum Ankauf eines silbervergoldeten Birnpokals von Johann Karl Bossard, Luzern, bewogen (Abb. 77). Eine erstrangige Zürcher Goldschmiedearbeit des 17. Jahrhunderts gelangte aus dem Nachlaß von Mathilde Benelli-Pfaff, Zürich, ins Museum. Damit ist nun eines der wesentlichsten Goldschmiedeobjekte der Zürcher Produktion in unserer Sammlung vorhanden, eine sogenannte Wöchnerinnenschüssel aus vollständig vergoldetem, getriebenem und ziseliertem Silber (Abb. 32). Sie besteht aus zwei Hauptteilen, der eigentlichen Schüssel auf drei Kugelfüßchen und dem als Teller zu gebrauchenden Deckel, der ebenfalls auf drei Kugelfüßchen stehen kann. Eine großfigürliche gezielte und zisierte, nach einem niederländischen Stich der Zeit glanzvoll gearbeitete Szene schmückt den Deckel: Christus, die Kinder segnend. Die Wandungen sind mit Landschaftsszenen, Früchten und Blumen geziert. Im Innern finden wir das Allianzwappen des Hans-Konrad Goßweiler und der Susanna Orelli, für die die Schale 1694 – vermutlich zur Geburt des Sohnes Hans-Konrad – beim Zürcher Goldschmied Dietrich Meyer (1651–1733, Meister 1675) angefertigt wurde. Ein glücklicher Zufall brachte als großzügiges Depositum aus Zürich ein weiteres Goldschmiedekunstwerk derselben Zeit und mit dem gleichen Allianzwappen Goßweiler-Orelli: einen silbervergoldeten Deckelhumpen (Abb. 33), rund um die Wandung reich dekoriert mit der großfigürlichen Darstellung der Auferweckung des Lazarus. Dieser Humpen ist die Arbeit des Zürcher Goldschmieds Hans Ulrich Stockar (1605–1682, Meister 1627) und kann zweifellos zu den besten Objekten gezählt werden, die je in Zürich entstanden sind. Ein früheres Allianzwappen Hartmann-Meyer auf dem Boden deutet auf ein Entstehungsdatum vor 1661. Unter verschiedenen geschenkten Silbergegenständen sticht eine mit Bérain-Ornament gravierte, vermutlich vom Zürcher Goldschmied Dietrich Wolf (1710–1769, Meister 1731) geschaffene Kredenzplatte hervor.

Den kargen Bestand an *Emailminiaturen* ergänzen neuerdings drei Miniaturkunstwerke bedeutender Schweizer Künstler. So ein Bildnis eines preußischen Fürsten, vermutlich Friedrichs I. von Preußen (Abb. 29), um 1700–1705, von der Hand des vor allem an ausländischen Höfen tätigen Genfers Benjamin Arlaud (1670–1731). Ebenfalls von einem Genfer Künstler, Jean-François Soiron (1756–1813), stammt das Porträt eines unbekannten jungen, protestantischen Theologen (Abb. 30), um 1780–1785. Johann Heinrich Hurter aus Schaffhausen (1734–1799) verdanken wir eine wohl während seines Londoner Aufenthalts 1776 entstandene Emailplakette, Diana im Bade darstellend (Abb. 31).

An *Zinn* sind zwei Objekte erwähnenswert: Erstens eine Zinnscheibe um 1866, wahrscheinlich ein Guß einer Werkstatt in Vevey (Abb. 35). Die Scheibe ist reich graviert nach dem Entwurf von Henri Grandjean-Perrenoud (1803–1879). Es handelt sich um eine Art Landkarte des Gen-



fersees, wobei Vevey das Zentrum bildet. Neben wichtigen historischen Daten sind viele Distanzangaben zu allen größeren Orten unseres Landes vermerkt. Das zweite Stück ist eine Schnabelstize aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, ein Werk der Churer Zinngießer Matthäus I. und Johann Ulrich Bauer (Abb. 36). Der ganze Leib ist mit Frucht- und Blumenwerk reich graviert und zeigt vorn ein Wappen, vermutlich der Gemeinde Scheid GR.

Einige interessante *Waffen* fanden auch 1974 den Weg in unsere Sammlung. Schon lange war es unser Wunsch, dem Besucher ein sogenanntes Paulygewehr zeigen zu können, da nur in einer einzigen öffentlichen Sammlung der Schweiz ein verwandtes Stück vorhanden ist. Samuel Johannes Pauly gehört in die Reihe der bedeutenden Auslandschweizer. Geboren 1766 in Vechigen bei Bern, Büchsenmacher von Beruf, zog er im frühen 19. Jahrhundert nach Frankreich, wo er mit dem Arsenal in St-Etienne in Verbindung kam. In seiner Werkstatt in Paris war als Geselle auch von Dreyse tätig, der preußische Erfinder des Zündnadelgewehrs. Pauly entwickelte die erste Hinterladungshandfeuerwaffe mit Metallpatrone, wobei er das neue Perkussionszündungsgemisch des Pariser Büchsenmachers Prélat verwendete. Das System mit aufklappbarer Kammer hatte folgende Vorteile: die Waffe konnte nicht sofort losgehen, wenn einläufig, nicht doppelt geladen werden, verbrauchte weniger Pulver, gewährte eine schnelle Schußfolge (22 Schüsse in zwei Minuten), erlitt durch feuchte Witterung keinen Schaden und war ungefährlich in der Bedienung. Pauly stellte außerdem Vogelflinten und Pistolen her. 1814, nach ungefähr sechs Jahren, siedelte er nach London über und arbeitete dort mit seinem Landsmann Durs Egg, dem königlichen Büchsenmacher, zusammen. Er schuf einen Apparat, der erlaubte, Feuerwaffen mittels komprimierter Luft abzufeuern. Mit Egg widmete er sich auch der Entwicklung von Luftschriften. Die Untersuchung seiner Produkte ergab, daß sie wohl genial, aber zu leicht konstruiert und deshalb für den Gebrauch in der Armee nicht geeignet waren. — Selten auf dem Markt sind heute einwandfreie kantonale Ordonnanzstutzer mit dem zugehörigen Weidmesser. Das Museum erwarb eine solche Waffe, die aus der Werkstatt des Solothurner Büchsenmachers Moritz Joseph Pfluger stammt und zu der ein mit dem Standeswappen geschmücktes Weidmesser gehört. Pfluger ist zwischen 1780 und 1835 nachweisbar und war mit Maria Elisabeth Egg, der Schwester von Urs Christian und Jean-Jacques aus der berühmten Büchsenmacherfamilie, verehelicht. Wir kennen bis jetzt fünf Büchsenmacher Pfluger in Solothurn zwischen 1680 und 1880. — Jahrelange Nachforschungen haben eindeutig ergeben, daß Erzeugnisse von Tessiner Büchsenmachern wenig zahlreich sind. Als

16. Ofenkachel des Hafners Grüter, Seeburg BE, mit Manganmalerei von Joh. H. Egli, Aarau, datiert 1839. 63,4 x 20 cm (S. 65)



17. Zürcher Porzellanfiguren, Gärtnerpaar, allegorische Darstellung des Frühlings, um 1770. Höhe 7,3 cm (S. 19 und 65)

18. Zürcher Porzellanfiguren, allegorische Darstellung des Winters, um 1770. Höhe je 7,2 cm (S. 19 und 65)

eidgenössisches Museum sind wir jedoch verpflichtet, auch tessinische Leistungen aufzuzeigen. Als kleines Beispiel gilt eine Pistole des Büchsenmachers Luigi Holtmann in Lugano, die einzige uns bekannte. Sie hat eine seitlich schwenkbare Kammer und ist um 1840 zu datieren.

Die 440 Eingänge der Abteilung *Textilien und Kostüme* umfaßten dieses Jahr wiederum in erster Linie modisches Beiwerk sowie die verschiedensten textilen Gebrauchs- und Haushaltgegenstände, wobei das Hauptgewicht auf Objekten des 19. Jahrhunderts lag. Aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts durften wir vor allem Tischzeug aus Leinendamast und Damenunterwäsche entgegennehmen. Wir haben uns besonders um jene Zeiten bemüht, sollen doch im Hinblick auf Neuausstellungen in unseren Dependancen im «Museum für Zürcher Wohnkultur» an der Bärengasse in Zürich sowie im geplanten Museum im Schloß Prangins diese Epochen und häuslichen Sachgruppen vermehrt gezeigt werden. Die Textilabteilung bleibt weiterhin dankbare Abnehmerin für sämtliche Handarbeitsutensilien und Kleinigkeiten, die leider nur allzuoft bei Räumungsarbeiten fortgeworfen werden, für uns jedoch ergänzenden oder dokumentarischen Wert besitzen. Einen erfreulichen Zuwachs stellt das genau hundert Jahre alte Musterbuch dar, das Hermann Traugott Strähl von Zofingen 1874 in der «Höheren Webeschule» in Reutlingen BRD verfaßt und gezeichnet hat. Der Band bildet einerseits einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Ausbildung schweizerischer Textilfabrikanten, andererseits zur Bindungslehre und zur Textilgeschichte im allgemeinen (Abb. 41).

An *Hausgerät* erhielt das Museum als Geschenk einen zylindrischen, hohen, aus Weiden geflochtenen Wäschekorb, einen sogenannten Schwarzplunderkorb, wie er im Vor-Waschmaschinenzeitalter zum längerfristigen Aufbewahren von Schmutzwäsche verwendet wurde (Abb. 74). Eine aus dem Kanton Thurgau stammende große Korbflasche verdient deshalb Erwähnung, weil die das mundgeblasene Glasgefäß umgebende Hülle nicht wie üblich aus Bast («Schaub»), sondern aus zwar widerstandsfähigerem, aber schwieriger zu applizierendem Weidenrutengeflecht hergestellt ist (Abb. 71). Die aus Messing geschmiedete Gleichgewichtswaage mit Solothurner Eichmeisterzeichen aus der zwei-



ten Hälfte des 19. Jahrhunderts repräsentiert einen damals sowohl im Handel als auch auf dem Markt und im Haushalt geläufigen Typus (Abb. 56).

Als willkommene Auswirkung der 1973 im Museum veranstalteten Wechselausstellung «Altes Ackerbaugerät der deutschsprachigen Schweiz» (vgl. Jahresbericht 1973, S. 14) konnten verschiedene Pflüge, pflugähnliche Geräte sowie Vorläufer moderner Sä- und Erntemaschinen angekauft werden, bei denen es sich meist um selbständige Weiterentwicklungen traditioneller Typen des westlichen Mittellandes handelt (Abb. 54 und 45).

Die Abteilung *Handwerk und Gewerbe* verdankt den Erben eines bis 1918 in der Stadt Zürich tätig gewesenen Schuhmachers eine größere Zahl traditioneller Schusterwerkzeuge samt einer Leder-Nähmaschine mit Hand- bzw. Fußwippantrieb (Abb. 58). Diese Schenkung ergänzt

19. Zürcher Porzellanfigur, Quellnymphe, um 1770/75. Höhe 28,5 cm (S. 19 und 65)

20. Zürcher Porzellanfigur, Schäfer, um 1765/70. Höhe 20,3 cm (S. 19 und 65)

das Instrumentarium der 1973 eingerichteten Schusterwerkstatt in Raum 13 (vgl. Jahresbericht 1973, S. 13) in willkommener Art. Aus einem freiburgischen Frauenkloster stammt das vollständige Arbeitsgerät zur Herstellung künstlicher, d. h. aus Papier, Metallfolien usw. gefertigter Blumen, womit ein altes, bis in jüngste Zeit meist von Nonnen betriebenes Gewerbe dokumentiert ist (Abb. 68 und 70). Selbstverständlich wurde auch ein vollständiger Satz von Fertigfabrikaten miterworben, von jenen zeitüberdauernden Zierblumen also, die für Grabkränze, Totenandenken, aber auch für szenische Guckkastenbilder und sogenannte Klosterarbeiten Verwendung fanden. Umfängliche Materialien der in Gattikon ZH aufgehobenen Hand-Stoffdruckerei werden es dereinst ermöglichen, in einem der Ausstellungsräume die traditionelle, handwerklich betriebene Textildruckerei darzustellen. Eine höchst willkommene Beleicherung brachte die Schenkung von Reisepaß und Stammbuch des Kammachers Heinrich Schneebeli aus Affoltern a. A. ZH (1789–1864), von dem das Museum 1972 eine komplette Kammacherwerkstatt einrichten konnte (vgl. Jahresbericht 1972, S. 15), ohne daß damals über den Werkstattinhaber selbst etwas Näheres in Erfahrung zu bringen war. Mit den beiden Dokumenten (Abb. 69) lassen sich nun berufliche Ausbildung sowie Lehr- und Wanderjahre Schneebelis vortrefflich illustrieren.

Konservierung

Bodenfunde aus organischer Substanz

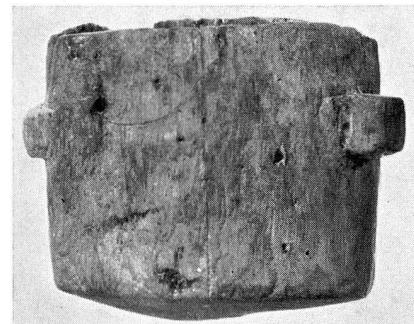
Holz. Nach einem längeren, durch die Neuausstellung bedingten Unterbruch wurde die Konservierung von Naßhölzern aus den jungsteinzeitlichen Schichten hauptsächlich der Horgener Kultur von der Seeufersiedlung Feldmeilen, Gemeinde Meilen ZH, fortgesetzt. Besonderer Erwähnung bedürfen eine Reihe von Schäften mit abgewinkeltem und gegabeltem Kopf zur Aufnahme eines meißel- oder hakenförmigen Arbeitsgerätes aus Knochen oder Stein, zwei Schapfen in verschiedenen Fertigungsstadien, das Fragment eines Doppelstampfers und zwei kräftige, möglicherweise unvollendete und daher nicht mit Sicherheit als Ruder, eventuell Spaten zu deutende Geräte. Zwei sogenannte Webmesser aus demselben Fundkomplex gehören zu einer Gattung von Werkzeugen, die neulich eine Umdeutung als hölzerne Dolche erfahren haben. Sie stellen beide ihrer geringen Größe wegen gute Belege dar für die Unwahrscheinlichkeit dieser neuen Hypothese. Aus der Seeufersiedlung Egolzwil 4 LU waren verschiedene großformatige Bauhölzer für die Neuausstellung fertigzukonservieren und zusammenzubauen, so u. a. ein mittels Ruten verspannter Dorfzaun aus der Grabung von 1964.

Durch Gefriertrocknung konnten mit sehr gutem Ergebnis weitere neolithische, mit Birkenteerpech in Holz geschäftete Messer aus Erlenbach ZH, «Widen», konserviert werden, ebenso ein Kamm aus Portalanban FR für das Musée d'art et d'histoire in Fribourg. Dasselbe Verfahren bewährte sich für die Erhaltung von zwei Dolchen, je mit Holzgriff aus Buche und Umwicklung aus Weide, aus der spätneolithischen Siedlung Charavines, «Les Baigneurs», am Lac de Paladru (Dép. Isère F). Diese Spitzenstücke (Abb. 23 und 24) wurden für das Centre de documentation de la préhistoire alpine in Grenoble konserviert.

Die vom Musée d'art et d'histoire in Genf zur Rekonservierung überbrachte, über drei Meter hohe Holzstatue in gallischer Tracht, mit Kapuzenmantel, aus dem antiken Hafen von Genf (vgl. S. 73 f. und Jahresbe-



21. Keramikkonservierung, Tongeschirr aus den Pfyn Schichten der Seerandsiedlung Feldmeilen ZH (S. 30 und 59)



22. Kleiner Holzbecher mit Griffknubben, aus dem Bereich der Pfyn Schichten der Seeufersiedlung Feldmeilen, Vorderfeld, Meilen ZH. Höhe 7 cm (S. 59)

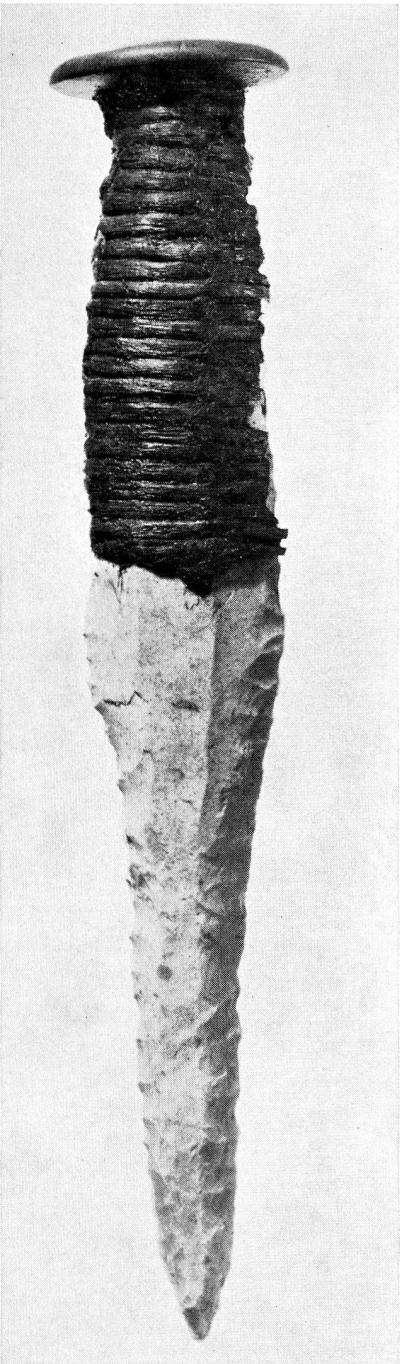
richt 1973, S. 31) erfuhr eine Schlußbehandlung. Zur Abklärung ihres Alters wurde dem Eichenstamm ein Bohrkern entnommen zwecks dendrochronologischer Bestimmung durch Herrn E. Hollstein in Trier. Von der vermutlich aus der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts stammenden Wassergottheit haben wir eine Kopie in Kunstharz für die Ausstellung in unserem Museum angefertigt.

Den arbeitsintensivsten Gegenstand für das prähistorische Labor bildete der phönizische Sarkophag aus Kerkouan, Tunesien, an dem vom August bis Jahresende mit großem Einsatz gearbeitet wurde (vgl. S. 52 und Jahresbericht 1973, S. 31).

Geflechte, Gewebe, Knochen. Die Textilkonservierung hatte sich vor dringlicherer Aufgaben wegen weitgehend auf die Entgegennahme, erste Behandlung und Einfrierung von Neufunden zu beschränken. Für das Musée d'art et d'histoire in Fribourg konnten eine Garnspule und weitere Textilreste aus Portalban FR behandelt werden. — Neueingänge, bestehend aus Knochengeräten, sind aus den zürcherischen Gemeinden Stäfa, Uerikon und Meilen, «Rohrenhaab», zu verzeichnen. Auf der Suche nach einem Ersatz für die Carbowachs-Methode standen Versuche mit einem Araldit-Typ auf dem Programm. Ein erstes gutes Resultat zeitigte die Konservierung eines Ausstellungspräparates von in Birkenrinde eingewickelten Kieseln aus einer jungsteinzeitlichen Siedlung bei Auvernier NE für das Musée cantonal d'archéologie in Neuenburg. Mit Carbowachs imprägnierte Objekte erfordern eine wiederholte Behandlung zur Entfernung des allmählich austretenden überschüssigen Wachses und verursachen so unverhältnismäßig lange Verzögerungen beim definitiven Einordnen geschlossener Fundkomplexe in die Studiensammlung. Die an sich gute Konservierungsmethode hat zwar noch andere unerwünschte Nebeneffekte, wie Nachdunkeln der Funde und das durch die fettige Beschaffenheit problematische Zusammenfügen der Fragmente mittels Klebstoffs.

Bodenfunde aus anorganischer Substanz

Metall. Die Behandlung von Metallgegenständen beschränkte sich auf die Freilegung einer fragmentierten Doppelflügelnadel aus der Grabung der bündnerischen Bodendenkmalpflege auf Mot la Cresta/Padnal bei Savognin GR für das Rätische Museum Chur, eines mittelbronzezeitlichen Dolches (Abb. 82) aus der Grabung des Landesmuseums auf Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR, die Fertigstellung einer prachtvollen



23. Feuersteindolch mit Knaufplatte aus Buche und Griffwicklung aus Weide, als Beispiel für die Holzkonservierung mittels Gefriertrocknung. Aus der spätneolithischen Siedlung Charavines, «Les Baigneurs», am Lac de Paladru (Dép. Isère F). Nat. Größe (S. 28)

Gürtelschnalle aus Zuchwil SO für das Historische Museum in Solothurn und Bronzefunde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Stein am Rhein SH für die Denkmalpflege des Kantons Schaffhausen. — Daneben kopierte das Atelier für Metallkonservierung den Goldbecher aus Eschenz TG für den Kanton Thurgau und unser eigenes Institut, und zwar in Silber, das vergoldet wurde.

Glas. Das prähistorische Labor hatte sich erstmals in größerem Umfang mit römischen und frühmittelalterlichen Gläsern zu befassen. Im Zusammenhang mit der Ausstellung der Sujets für die Pro Patria-Briefmarkenserie 1974 wurde der berühmte Glasbecher mit Vogel- und Rankenmotiven aus einem Grab des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr., von Locarno TI, zerlegt und sachgemäß wieder zusammengefügt. Ferner waren zwei spätömische Gläser mit frühchristlichen Inschriften zusammenzusetzen und teilweise in Kunsthärz zu ergänzen. Sehr aufwendig gestaltete sich der Aufbau der Glasbecher und -krüge aus den spätromischen Gräbern von Stein am Rhein SH, vor allem der Importware mit hauchdünnen Wänden.

Keramik. Während der ersten Jahreshälfte standen die Rekonservierung älterer Keramik (Schöfflisdorf ZH, Thayngen SH, «Weier») und die Aufarbeitung der für die Ausstellung über die Jungsteinzeit dringend benötigten Neufunde im Vordergrund. Dazu gehören in erster Linie Belege der Pfyn Kultur aus den Grabungen in Feldmeilen ZH und solche aus den verschiedenen Kulturschichten des «Kleinen Hafners» auf Zürcher Stadtgebiet der Grabungskampagnen 1968 bis 1972. Aus dem keramischen Fundkomplex der neolithischen Ufersiedlung in Erlenbach ZH, Ausgrabung 1972, mußten außer Programm einige repräsentative Stücke für eine Ausstellung in der betreffenden Gemeinde ausgewählt und hergerichtet werden. — Nach Abschluß der archäologischen Untersuchung auf Motta Vallac, Gemeinde Salouf GR, widmeten sich die zuständigen Spezialisten fast ausschließlich der Instandstellung einer beträchtlichen Menge an Tongeschirr aus der Pfyn Schicht der Seerandsiedlung Feldmeilen ZH (Abb. 21), so daß bereits an die vierzig Gefäße aller Art vollständig restauriert vorliegen (Abb. 4, 5 und 57). Noch umfangreicher dürfte der Bestand an Töpferware aus den Horgen Schichten sein.

Herstellung von Kopien

Folgende jungsteinzeitlichen Objekte wurden kopiert: Gefäße aus Vinelz BE, Sutz BE und Hochdorf LU, Schmuck sowie Geräte aus Vinelz BE, Tierfigürchen aus Seeberg BE, «Burgäschli SW», und eine Streitaxt aus Sutz BE, «Lattrigen». Der frühbronzezeitliche Bestand unserer Sammlung erfuhr eine Ergänzung durch Nachbildungen des Depotfundes aus Sigriswil BE, «Ringoldswil», und der im letzten Jahresbericht S. 31 abgebildeten Sichel und Holzschale aus Fiavè-Carera, Italien. Kopien einer Reihe von Kleinbronzen und Glasschmuck aus dem spätlatènezeitlichen Gräberfeld und der Siedlung von Basel, «Gasfabrik», bedeuten einen wichtigen Zuwachs für einen im Landesmuseum durch Funde sonst kaum vertretenen Zeitabschnitt. — Für die Sammlung römischer Kulturgüter stellte uns das Musée d'art et d'histoire in Genf eine Bronzemasken als Vorlage zur Verfügung und das Musée cantonal de Valère in Sion den berühmten dreihörnigen Stierkopf aus Martigny VS, mit dem Wunsch nach einer zusätzlichen Kopie für das genannte Museum. Eine bronzenen Gürtelplatte aus Privatbesitz, mit dem Danielsmotiv, ein sechzehnteiliger Grabfund aus Basel, «Aeschenvorstadt», und zwei Metallgefäß aus Barzheim SH standen auf dem Kopier-

programm für die Spätantike und die Völkerwanderungszeit. — Besonderer Art war der Abguß der Großplastik aus Genf (vgl. S. 73 f.). Von einer in Lunnern bei Obfelden ZH gefundenen goldenen Schmuckscheibe aus der Zeit um 200 n. Chr. wurde eine Rekonstruktion angefertigt, die einer spezialisierten Firma zum serienmäßigen Nachgießen diente. Die Kopie wird nun als Anhänger oder als gediegene Brosche verkauft.

Wir danken den Leitern und Mitarbeitern folgender Museen für die Unterstützung unserer Bestrebungen und Überlassung von Originalen zur Herstellung von Kopien: Historisches Museum, Basel — Bernisches Historisches Museum, Bern — Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld — Musée d'art et d'histoire, Fribourg — Musée d'art et d'histoire, Genf — Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen.

Siegel

Die Restaurierung der originalen Wachssiegel wurde mit der Behandlung von 184 Exemplaren fortgesetzt.

Mittelalterliche und neuere Keramik

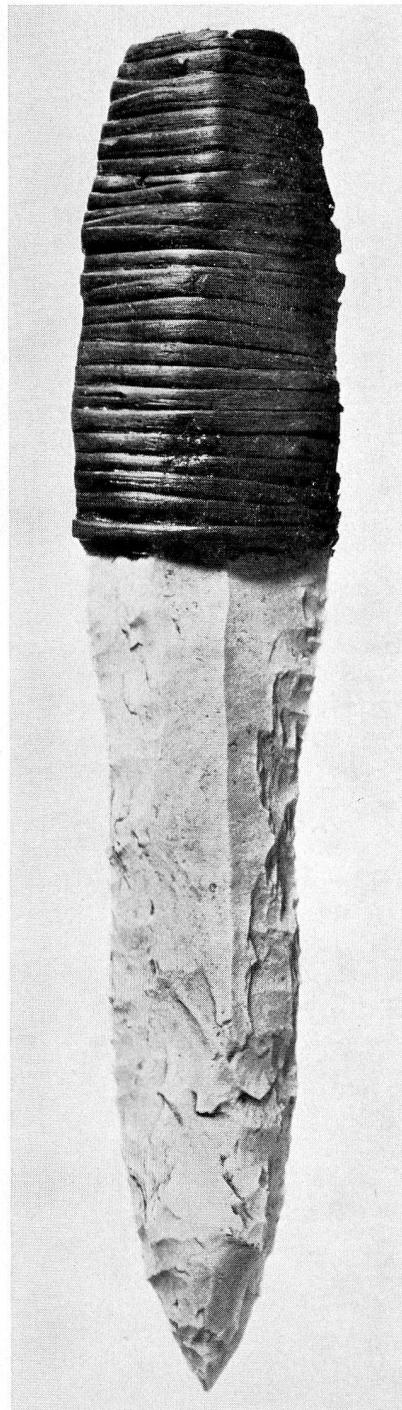
Neben den laufenden Restaurierungsarbeiten am Sammlungsgut beanspruchte die Einbringung der im Berichtsjahr vom Museum angekauften Kachelöfen unser Kenner Keramikspezialisten in hohem Maße.

Malerei, Skulpturen

Im Atelier für Gemälderestaurierung wurden 21 Holztafel- und Leinwandgemälde fertig restauriert, darunter einige in sehr aufwendiger Arbeit. Erwähnung verdienen die folgenden Objekte: eine wohl flämische Landschaft des frühen 17. Jahrhunderts, mit dem Christuskind als Angler und als musizierender Hirschreiter (Abb. 25), sowie eine ebenfalls flämische Landschaft im Stil des Josse de Momper, in die später Tells Apfelschuß hineingemalt worden ist, ferner das aus Frauenfeld stammende Familienporträt des Vorarlberger Malers Franz Thomas Löw von 1794 (Abb. in ASA NF 39, 1937, S. 307), bei dem eine neue Dubliermethode mit Vorspannung der Dublierleinwand und oberflächlicher Klebeverbindung Anwendung fand. Das mechanische Trennen von Original und Dublierung wird auf diese Weise gegenüber den herkömmlichen Methoden erleichtert, die Spannung zwischen den beiden Bildträgern zudem auf ein Minimum reduziert. 37 Gemälde befinden sich in Arbeit, darunter der sogenannte Holbeintisch von Hans Herbst (vgl. Jahresbericht 1973, S. 35).

Viel Zeit erforderte die Behandlung des Palmesel-Christus von Steinen SZ. Fertig restauriert wurden die romanische Madonna mit vollständig erhaltenem Rückenbrett, aus Graubünden, das spätgotische Relief mit der Himmelfahrt Mariens, aus dem Tessin, und die etwa gleichzeitige Figur der Maria Kleophas aus Baden AG. Bei der letzteren Arbeit verhalf das Chemisch-physikalische Labor zur Abklärung des maltechnischen Aufbaus. Bei der Reinigung eines weiteren Wandgemälde Teils aus der Klosterkirche von Müstair GR ging man vermehrt dazu über, die modernen Retuschen mit dem Sandstrahlgerät zu entfernen. Ein Spezialverfahren galt zahlreichen Sammlungsstücken mit Anobienbefall. — Es ist bei der Skulpturenrestaurierung mitunter schwer, Zweck, Arbeitsaufwand und Nutzen gegeneinander abzuwagen. In zwei Fällen wurde denn auch die begonnene Behandlung abgebrochen, da sich der Arbeitsaufwand nicht mehr rechtfertigen ließ.

Zum Schutz der Holztafelgemälde und der Holzskulpturen intensi-



24. Feuersteindolch mit Griffwicklung aus Weide, als Beispiel für die Holzkonservierung mittels Gefriertrocknung. Aus der spätneolithischen Siedlung Charavines, «Les Baigneurs», am Lac de Paladru (Dép. Isère F). Nat. Größe (S. 28)



25. Ölgemälde auf Leinwand, Christuskind als Seelenfischer und musizierender Hirschreiter, Landschaft in flämischen Stil des frühen 17. Jh. Links unten Wappen Schwaller, Solothurn. Anonym, datiert 1650. 142 x 63 cm (S. 31)

vierten wir die Kontrolle des Klimas in Schau- und Studiensammlungen. In der Heizperiode ist dessen Konstanthaltung ein elementares Erfordernis für die Stabilität des Sammlungsgutes.

Der Skulpturenrestaurator wird zur Förderung seiner Weiterbildung für die nächsten zwei Jahre zu einem Drittel seiner Arbeitszeit auch bei der Gemälderestaurierung zugezogen. Es hat sich gezeigt, daß auf diesem Arbeitsgebiet unbedingt eine zweite vollausgebildete Kraft nötig ist.

Ein wichtiges Anliegen des Museums ist die Ausbildung von Nachwuchskräften auf dem Gebiet der Skulptur- und Gemälderestaurierung. Herr Mads Harttung aus Kopenhagen konnte im Berichtsjahr seine dreijährige Ausbildung erfolgreich abschließen. Zwei Stagiaires sahen sich leider gezwungen, ihre Ausbildung vorzeitig abzubrechen, einer trat neu ein, so daß zu Ende des Jahres drei Stellen besetzt waren, eine Zahl, die wir trotz der sich aufdrängenden Sparmaßnahmen zu erhalten hoffen.

Graphik

Mangels Hilfskräften mußte sich der Leiter des Ateliers für Graphikrestaurierung auf die Behandlung und Montierung von Neuerwerbungen beschränken. Gereinigt und montiert wurden über sechshundert Kupferstiche und Handzeichnungen, darunter 21 Möbelentwürfe aus Graubünden (vgl. Jahresbericht 1973, Abb. 75). Die Hälfte der restaurierten Blätter entfällt auf das Legat Dikenmann (vgl. S. 21 f.). Während je einer Woche erhielten Frau Dr. B. Dérion vom Musée d'Aquitaine in Bordeaux und Herr J. Vanotti von der Bibliothek der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich eine Einführung in die bei uns befolgten Methoden der Graphikrestaurierung.

Glasgemälde

Da der Kunststofftechniker dieses Jahr hauptsächlich von der prähistorischen Abteilung in Anspruch genommen war (vgl. S. 30 f.), verblieben ihm nur wenige Wochen für die gründliche Restaurierung von zehn stark beschädigten Glasgemälden. Die Resultate sind jeweils so überzeugend, daß der Zeitaufwand gerechtfertigt ist. Die beiden runden Grisaillescheiben mit den Zürcher Allianzwappen zum Beispiel wurden dem Museum in sehr defektem Zustand geschenkt. Nach Entfernung der vielen störenden Notverbleiungen und Einfügung minimalster Ergänzungen mit Kunststoff können wir nun zwei reizvolle Kulturdokumente aus der Zeit um 1700 vorzeigen (vgl. S. 76 ff. sowie Abb. 90 und 91).

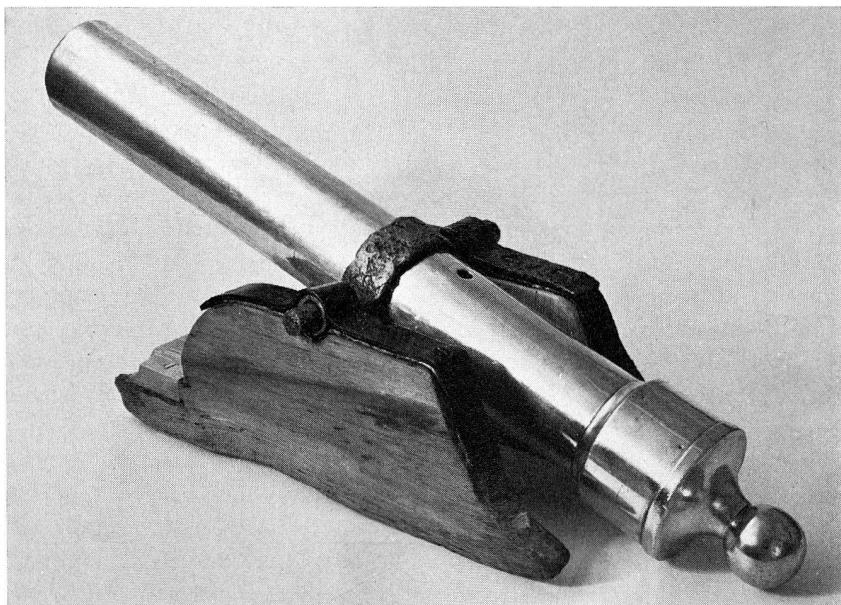
Textilien und Kostüme

Über vierhundert Neueingänge benötigten eine Behandlung im Atelier für die Konservierung und Restaurierung von Textilien und Kostümen. Bekanntlich kann kaum je ein Gegenstand umgehend der Schau- oder Studiensammlung einverlebt werden, sondern gründliche Reinigungs- und Konservierungsarbeiten sowie Reparaturen sind unerlässlich. Neben all diesen Objekten, die unserer Spezialistin durch die geduldigen Hände gingen, wurden einzelne Sachgruppen systematisch gereinigt, neu photographiert und wissenschaftlich beschrieben. Mehrere größere Wollstickereien harrten seit Jahren der Restaurierung. Die Verwirklichung dieses dringenden Desideratums war nur möglich dank einer Hilfskraft, die bei uns bereits im Vorjahr die nötige Ausbildung erhalten hatte. Im Hinblick auf den in Arbeit befindlichen Textilkatalog wurden verschiedene Stücke gänzlich konserviert, was zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen führte. Wochenlange Arbeit an der ältesten Kasel in unserem Museum, einem Stück aus Samt und Goldfäden, mit großem Granatapfelmotiv, ehemals im Kloster Rheinau ZH, zeitigte interessante Resultate, die im Textilkatalog und in einer späteren Veröffentlichung erläutert werden sollen.

Kurz vor Jahresende überbrachte man uns noch das braunwollene Gewand des heiligen Niklaus von Flüe, das in der Wallfahrtskirche von Sachseln OW verehrt wird. Während der Kirchenrenovation ist es nun möglich, das Kleid einer gründlichen und minutiosen Reinigung und Konservierung zu unterziehen. Sein Erhaltungszustand ist prekärer als jener des andern authentischen Gewandes in der Luzerner Jesuitenkirche, einer ganz ähnlichen Wollkutte, die wir vor sieben Jahren ebenfalls restaurieren durften.

Metalle, Waffen und Bodenfunde

Im Atelier für die Restaurierung von Metallen, Waffen und mittelalterlichen Bodenfunden war der Leiter vor allem damit beschäftigt, seinen neuen Mitarbeiter, der im Vorjahr in die Arbeitsgruppe eingetreten war, in die vielseitige Konservierungstätigkeit einzuführen. Der differenzierte Zustand der Funde und die Verschiedenartigkeit der Materialien gestatten bekanntlich keine generellen Rezepte, sondern verlangen in den allermeisten Fällen eine vorsichtige Sonderbehandlung. Die so-



26. Signalgeschütz aus Messing, Vorderlader, Lafette aus Holz, Beschläg aus Schmiedeeisen. Ehemals auf Weidling verwendet. Tauchfund aus der Limmat, bei der Wasserkirche in Zürich. Um 1900. Länge des Rohres 44,5 cm (S. 34 und 67)



27. Hinterglasbild mit Liebespaar, vermutlich von einer Hochzeitskassette, Ende 16. Jh. 9 x 8,5 cm (S. 20 und 66)

28. Porträt des Zürcher Theologen Johann Jacob Stoltz, gemalt von J. J. Oeri, Zürich, 1818. 67 x 56,5 cm (S. 21 und 66)



genannten Routinearbeiten fallen gar nicht unter die eigentliche Konserverungstechnik. Einige Objekte, die ein aufwendigeres Verfahren erforderten, seien hervorgehoben: ein Bronzegeschützrohr von 1668 im Besitz des Museums des Kantons Thurgau in Frauenfeld, eine Schraffierungsgravurmaschine aus dem Legat Dikenmann, ein doppelseitiges Schiffsgeschütz, das als Kanone und als Mörser eingesetzt werden konnte und im 17. Jahrhundert bei der Zürcher Flotte verwendet worden war, mehrere Armbrüste aus dem endenden 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, ein in der Limmat in Zürich gefundenes Signalgeschützrohr mit Teilen der Lafette (Abb. 26), eine Objektgruppe aus einem Grabfund, der dem Museum Bischofszell gehört. Darüber hinaus benötigten über fünfhundert Gewehre und Pistolen Nachkonservierungen. Beträchtliche Zeit nahmen auch die Vorbereitungen für die Ausstellung «Schweizer Windbüchsenmacher» sowie die Umdisponierungen für die nach Lausanne und Neuenburg verlagerte Jubiläumsausstellung in Anspruch.

Fahnen und Uniformen

Acht Fahnen aus den eigenen Beständen und drei von befreundeten Museen konnten im Berichtsjahr im Atelier für Fahnen und Uniformen restauriert werden. Die Arbeit lässt sich am besten anhand der beiden Fragmente des Juliusbanners des Kantons Appenzell IR illustrieren, von denen das im Landesmuseum deponierte für die Veröffentlichung in der Publikationsreihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» der Restaurierung bedurfte. Da in diesem Juliusbanner der gemalte Bär herausgeschnitten worden oder herausgefallen war, wurde ein zweites Fragment, ein auf Damaststoff gemalter Bär, aus dem Historischen Museum der Stadt St. Gallen nach Zürich geholt, um festzustellen, ob die zwei Stücke der gleichen Fahne angehört hatten. Die Aufzeichnung der Muster der beiden Damaste und die Untersuchung der Seidenqualität bewiesen eindeutig, daß die beiden Fragmente Teile verschiedener Fahnen sind. Da von den Juliusbannern häufig Gebrauchskopien hergestellt worden waren, ist anzunehmen, daß das Fragment des Landesmuseums, ohne Bär, das originale Juliusbanner ist und das Bärenfragment ohne Tuch, aus

St. Gallen, aus der Gebrauchskopie stammt. In diesem Zusammenhang wurden aus verschiedenen Juliusbannern und kostbaren Hauptbannern der Stände die Muster der Damaste aufgezeichnet, um sie für weitere Vergleichsarbeiten zur Verfügung zu haben.

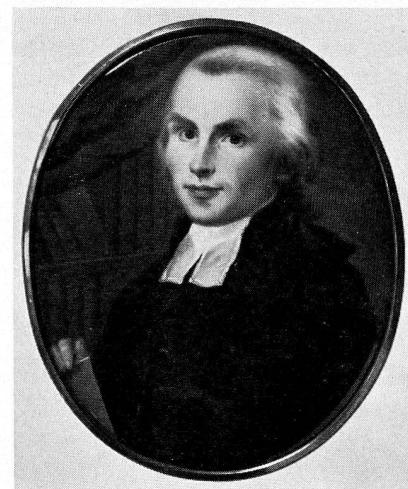
Dieses Jahr weilten Frau Dr. G. Ekstrand und Fräulein E. Möller von der Königlichen Leibrüstkammer in Stockholm acht Tage im Atelier, um die neuen Methoden der Fahnenrestaurierung zu studieren und die praktische Anwendung zu üben.

Für die Erweiterung der Uniformenausstellung «Schweizer in fremden Diensten» mußte eine Anzahl Uniformen restauriert und bereitgestellt werden, unter anderen die Uniform eines Tambours der Cent-Suisses des Königs von Frankreich, aus dem 18. Jahrhundert, die sehr stark zerstört war und viel Arbeitszeit benötigte. Auch wurde eine Menge Ausrüstungsgegenstände aus Leder behandelt.

Möbel

Von den 1974 im Atelier für Möbelkonservierung instandgestellten Möbelstücken verdienen zwei Kommoden erwähnt zu werden, die aus altem Zürcher beziehungsweise Basler Familienbesitz stammen und sich durch die Vorzüglichkeit ihrer Bauart und ihrer Intarsien mit Blumen- und Musikinstrumentenmotiven auszeichnen. Bei der Restaurierung zeigte sich nämlich, daß es sich bei den bis dahin nicht lokalisierbaren Stücken um gemarkte Arbeiten des 1738 geborenen, von 1773 bis 1798 in Paris tätigen, wohl deutschen Kunstschnitzlers Martin Ohneberg handelt. Dieser Nachweis ist für Zürich deshalb von Interesse, weil er nicht nur für Basel, sondern auch für die Limmatstadt einen frühen Möbelimport aus Paris belegt. — Nennenswert sind ferner ein Zürcher Wellenschrank, dessen Türfüllungen in ungewohnter Art aus zwei reichen Blumenpanneaux in kunstvoller Einlegearbeit bestehen, und eine Ostschweizer Kommode mit qualitätvollen Bandwerkintarsien und profilierten Rahmenleisten in einer originellen Schildpatt-Imitation.

In der zweiten Jahreshälfte war das Atelier für Möbelkonservierung in steigendem Maße beschäftigt mit Vorarbeiten zur Einrichtung des künftigen Museums für Zürcher Wohnkultur an der Bärengasse, so zum Beispiel beim Komplettieren von Geländern, beim Neuverpassen von alten Türen und schließlich bei der Planung und Ausführung eines Nußbaumgetäfels zu einem 10 x 4,5 m messenden Wohnraum, eine Arbeit, die 1975 weitergeführt wird.



29. Emailminiatur, vermutlich Porträt Friedrichs I. von Preußen. Arbeit des Benjamin Arlaud, Genf, um 1700–1705. 5,4 x 4,6 cm (S. 24 und 61)

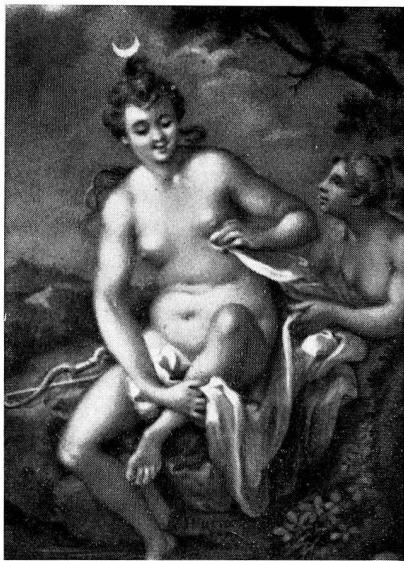
30. Emailminiatur mit Porträt eines jungen protestantischen Theologen. Arbeit des Genfers Jean-François Soiron, um 1780–1785. 6 x 5,1 cm (S. 24 und 61)

Werkstätten

Die vielen Sonderausstellungen des Berichtsjahres haben sämtlichen Werkstätten vermehrte zusätzliche Arbeit verursacht.

So erfüllte der *Buchbinder* eine ganze Reihe von Spezialwünschen. Wegweiser waren anzufertigen, Vitrinenrückwände und Gestelle zu überziehen, Großphotos, Plakate und Tabellen aufzuziehen. — Mit der Offsetmaschine wurden nicht weniger als 160 000 Blatt gedruckt, d. h. Protokolle der Eidg. Kommission für das Schweizerische Landesmuseum, die Haus-Zeitung, Führungslisten und Wegleitungen für die Sonder-schauen.

Am 1. Februar trat der neue *Sattler/Tapezierer* seinen Dienst an und beteiligte sich ebenfalls an den Vorbereitungen für diese Ausstellungen. Daneben war er mit der Ausbesserung von Sitzgelegenheiten und Vorhängen in der Sammlung beschäftigt.



31. Emailplakette mit Darstellung der aus dem Bade steigenden Diana. Arbeit des Schaffhausers Johann Heinrich Hurter, London, 1776. 12,9 x 8,7 cm (S. 24 und 61)

Der Werkstättenchef in der *Schlosserei* konnte sich nicht allzuoft seiner eigentlichen Aufgabe, der Schmiedeeisenrestaurierung, widmen. Während zweier Monate arbeitete er fast ausschließlich für die Ausstellung «Die Jungsteinzeit in der Schweiz». Auch nahmen ihn die vielen kleinen Reparaturen im Hause, die früher durch fremde Handwerker ausgeführt wurden, sehr in Anspruch.

143 Aufträge hatte die *Schreinerei* zu erledigen, die während eines Vierteljahres gleichfalls für die urgeschichtliche Neuausstellung tätig war. Zeitaufwendig gestalteten sich Vorbereitung und Aufbau der Wanderausstellung «Le Musée national suisse s'ouvre à la Suisse romande» in Lausanne und Neuenburg. Einige Wochen dauerte der Ausbau des Estrichs an der Fabrikstraße 46 für das Chemisch-physikalische Labor, in Zusammenarbeit mit der Eidg. Baukreisdirektion. Um Kosten für auswärtige Schreiner einzusparen, wurden sehr viele Einrichtungen im Museum gemacht.

In zwei Parterrerräumen des Chemisch-physikalischen Labors entstand eine *Reinigungswerkstatt* des Ressorts für landwirtschaftliche und gewerbliche Altertümer. Im Sinne der vom Bund geforderten Sparmaßnahmen verwendete man dabei fast ausschließlich Gebrauchtinstallatoren in technisch noch einwandfreiem Zustand. In der neuen Werkstatt können nun rostbefallene Objekte, die seit Jahren auf die Behandlung warteten, auf mechanische, chemische und elektrolytische Art gereinigt werden. Im Berichtsjahr wurden denn auch mehrere Pflüge, landwirtschaftliche Maschinen, Metallgefäße sowie eine größere Zahl von Werkzeugen konserviert.

Über 25 000 km legte unser *Chauffeur* für die zahlreichen Kurierdienste und Materialtransporte mit dem Dienstwagen zurück. Außerdem widmete er sich den Einräumungsarbeiten in der Lagerhalle in Dietlikon. Es wird noch Jahre dauern, bis jeder Gegenstand seinen richtigen Platz hat, denn trotz der technischen Hilfsmittel, wie fahrbare Anlage und elektrischer Hubstapler, ist es beschwerlich, diese Verrichtungen im Einmannbetrieb auszuführen.

Wissenschaftliche Hilfseinrichtungen

Studiensammlungen

Für den Katalog der Siegel des Walliser Staatsarchivs in Sitten konnten 156 Siegel ausgewählt werden, die abgegossen, photographiert und inventarisiert wurden.

In der Keramik-Studiensammlung sind die Fayencen und Steingutobjekte neu eingeordnet worden. Die Glassammlung wurde durchphotographiert.

Die Graphische Sammlung verzeichnete den Besuch von 170 Personen, was durchschnittlich einer Person pro Arbeitstag entspricht. Man mag diese Zahl für klein halten. Da jedoch viele dieser Besucher sehr spezielle Interessen anmelden, ist die Bedienung fast immer mit einem beträchtlichen Zeitaufwand verbunden. Aus Altbeständen konnten 400 Blätter inventarisiert werden, dazu alle gegen 1000 Blätter zählenden Neuerwerbungen. Die Sichtung und Aufnahme des Legats Dikenmann